

Rede von Galina Jarkova

Vize-Vorsitzende der liberalen jüdischen Gemeinde Hamburg

Mahnwache anlässlich des 78 Jahrestags der Reichspogromnacht am 9.11.2016

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde, lieber Hamburger und Hamburgerinnen!

Wir kommen heute auf diesem Platz zusammen, an dem vor 78 Jahren die letzte Hoffnung aller Hamburger Juden brutal vernichtet und verbrannt wurde.

Das jüdische Leben in Hamburg wurde ausgelöscht, die Synagoge, Kulturgüter und vor allem jüdische Menschen wurden ausgelöscht. Sie wurden von den Nazis zu Nummern reduziert, entmenschlicht und vertrieben oder vernichtet.

Das ist jetzt 78 Jahre her und 78 Jahre erscheinen als eine lange Zeit: Es ist ein langes Menschenleben, aber zu kurz, um zu vergessen. Auch die Nachkommen der Menschen, die die Shoah erleben mussten, sind immer noch voll Angst und schauen mit starren Augen auf das Geschehene zurück.

Nach diesem Zeitpunkt musste die Geschichte der Hamburger Juden neu geschrieben werden.

Neue Generationen wuchsen mit dieser tradierten Angst heran. Junge, moderne Juden sind heute zum großen Teil Menschen, die ihre jüdische Identität nicht öffentlich zeigen wollen. Sie interessieren sich nicht mehr für Religion und Geschichte. Sie fühlen sich nicht mehr der jüdischen Kultur, Weisheit und ihrem Humor zugehörig, und sie fühlen sich nicht in der Lage, unsere liberale jüdische Tradition weiter zu pflegen. Aus Angst: die Angst, die seit der Shoah immer noch lebendig ist.

Es gibt sehr viele begabte, erfolgreiche jüdische Menschen unter Hamburgs Künstlern, Philosophen, Politikern, Bankiers und Unternehmern, die sich nie in der Öffentlichkeit als jüdisch zu erkennen geben würden.

Heute müssen wir leider feststellen, dass das jüdische Leben in Hamburg nach der Zerstörung nie wieder hergestellt wurde, wie es war.

Wir stehen jetzt auf gepflegten Ruinen. Diese Ruinen wurden schon genug gepflegt und werden sicher weiter existieren. Aber ist es das, was wir wollen?

Worin liegt überhaupt das Ziel eines Gedenktags?

Wir kommen einmal im Jahr hier zusammen, weinen, stellen Kerzen auf und gehen wieder.

Ist es das, was wir wollen?

Mir fehlt das jüdische Leben hier! Es tut mir wirklich weh. Hier war jüdisches Leben, in verschiedensten jüdischen Einrichtungen. Die Juden hier waren nicht unbedingt alle religiös, aber die Tradition wurde offen und lebendig gelebt! Das jüdische Leben hier war vielfältig, wie ein großer bunter Teppich, orthodox, weltlich, liberal - alles gab es in Hamburg. Und genau diese lebendige Offenheit, die von 200 Jahren liberaler Bewegung stark geprägt war, wurde uns weggenommen.

Schaffen wir es Neu! - Weltoffen, bunt und jüdisch liberal.

Mit meiner Arbeit für die Liberale Jüdische Gemeinde Hamburg möchte ich dazu beitragen, dass ein neues Kapitel in unserer Geschichte beginnt.

Die Geschichte der Liberalen Juden fing vor fast 200 Jahren in Hamburg an und das weltweite liberale Judentum hat seine Wiege in Hamburg.

Schon vor 200 Jahren fingen die modernen Juden an, mit dem Gedanken zu spielen, wie sie in ihrer Religion neue Wege gehen können.

Der Holocaust bedeutete für die Liberalen Juden in Deutschland den vollständigen Untergang. In der Tat ist es uns erst nach 70 Jahren gelungen, wieder eine liberale jüdische Gemeinde in Hamburg zu gründen.

Wir mussten von Null anfangen, weil es kein jüdisch-liberales Leben mehr gab. Seit 12 Jahren haben wir wieder eine Liberale Jüdische Gemeinde in Hamburg. Wir feiern wieder Feste, haben einen Rabbiner und bauen das liberale jüdische Leben wieder auf. Und wir sind offen und bunt. Wir freuen uns über Kontakte zu den Menschen. Aus Hamburg, aus aller Welt kommen Besucher zu uns und erleben, wie unser liberales Leben wieder entsteht. Wir heißen alle herzlich willkommen!

Aber es gibt noch viel zu tun.

Ohne Unterstützung von verschiedensten Einrichtungen und großzügige Spenden können wir finanziell nicht überleben. Dafür sind wir noch zu wenige. Aber wir tun, was möglich ist, wir bieten ein vielfältiges Angebot, auch für Kinder und Jugendliche an. Angebote für Gespräche und Austausch zur religiösen Vergangenheit und Gegenwart, Musik und vieles mehr. Angesichts der Vielzahl von Besuchern können wir nur sagen: Unserer Angebot ist für heutige Hamburger attraktiv.

Unsere Arbeit ist für Menschen, die jüdisch religiös und gleichzeitig weltoffen und modern leben möchten.

Bei aller Ausrichtung auf die Zukunft hören wir immer auch die Stimmen unserer Vorfahren.

Die weltweit erste Rabbinerin - Regina Jonas tröstet uns auch durch einen Brief aus dem Konzentrationslager Theresienstadt. Dort schrieb sie einen Kommentar zu einer Bibelstelle im 4. Buch Mose:

„Du sollst das Volk nicht verfluchen, denn es ist gesegnet“ Bemidbar 22, 12.

„Unser jüdisches Volk ist von Gott in die Geschichte gesandt worden als ein „gesegnetes“ Volk. Von Gott „gesegnet“ sein heißt, wohin man tritt, in jeder Lebenslage Segen, Güte, Treue spenden. Demut vor Gott, selbstlose hingebungsvolle Liebe zu seinen Geschöpfen erhalten die Welt. Diese Grundpfeiler der Welt zu errichten, war und ist Israels Aufgabe. – Mann und Frau, Frau und Mann haben diese Pflicht in gleicher jüdischer Treue übernommen. Diesem Ideal dient auch unsere ernste prüfungsreiche Theresienstädter Arbeit. Diener Gottes zu sein und als solche rücken wir aus irdischen in ewige Sphären.

Möge all unsere Arbeit, die wir uns bemühen als Diener Gottes zu leisten, zum Segen für Israels Zukunft sein, und die der Menschheit...“

Rabbinerin Regina Jonas war mit dem letzten Hamburger liberalen Rabbiner Joseph Norden befreundet, der wie sie ein Opfer der Schoah wurde. Nach ihrer Deportation nach Theresienstadt 1942 arbeitete sie in dem von Viktor E. Frankl geleiteten Referat für psychische Hygiene und hielt weiterhin religiöse Vorträge. 1944 wurde sie im Alter von 42 Jahren nach Auschwitz deportiert und vergast.

Es war Fluch und es war Vernichtung.

Wir, die liberalen Juden in Hamburg, wollen dagegen Menschen, die uns begegnen, als

Gottes Segen in unserem Leben begreifen. Auf Basis einer selbstlosen hingebungsvollen Liebe können wir uns bewusst machen, dass wir alle, ohne Ausnahme Menschen sind.

Unsere Würde, wenn wir sie nicht für uns selbst verloren haben, bleibt ewig.

Wenn wir an den Israelitischen Tempel in der Oberstrasse denken, hören wir im Stillen das ewige Gebet von Regina Jonas und Joseph Norden und von vielen Generationen liberaler Juden. Dieses Gebet bewahren wir schon seit 12 Jahren in Liebe in unseren Gottesdiensten in Hamburg.

Trotz allem! Mir leben ebig!

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit
Galina Jarkova